

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 15 (1899)

Heft: 22

Artikel: Das Dachpir-Dach

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Fabrikation des Sägmehlsteines, wie sie im Allgemeinen vor sich zu gehen pflegt, zu beschreiben, brauchen wir keinen großen Zeitaufwand, das ist mit wenig Sätzen geschehen, indem man auf die junge Litteratur hinweist, wie z. B. Höfers plastische Massen, Dr. Kollers Surrogate und andere mehr. Da denkt man unwillkürlich an schmerzstillende Mittel, „da ist für alles was da“, es thut nicht weh, und wie man auf Geheimmittel-Titeln oft lesen kann — sie sind unschädlich! Da geht es wie beim Mailänder oder spanischen Fliegenpflaster, „sie ziehen aus.“

Einen größeren Vorteil bietet diese Litteratur insofern, als sie zum Probieren reizt — Probieren geht über's Studieren —, aber bei beiden kann man die Geduld verlieren. Das ist es ja eben, probieren will niemand, es kostet Zeit und Geld; man will das andern überlassen, um die Resultate gemüthlich abzufassen. Industrien, die heute noch auf diesem exklusiven Standpunkt stehen, haben keine Ursache, besonders stolz zu sein, und man möchte laut aufschreien, wenn man solche Gleichgültigkeiten sieht und niemand da ist, der es wagt, den Schlafenden es zu zeigen, sich aufzuraffen.

Wenn man etwas erzeugen will, so muß man in allererster Linie sich die nötige Wissenschaft über das benötigte Rohmaterial aneignen, man muß also zum Fabrizieren von Sägmehlsteinen wissen, welches diejenigen Eigenschaften von Füll- und Bindemittel sind, die zur gegenseitigen Festigung unter denselben in Betracht gezogen werden müssen. Dann muß man im Speziellen wissen, welche Eigenschaften vorhanden sind, die die einzelnen zusammenzusetzenden Teile im späteren Zusammenhang lockern und dadurch die Masse also minderwertig machen muß. Man muß wissen, wie sich die Bindemittel an und für sich gegen äußere Einflüsse verhalten, und wie sie sich verhalten nach der Mischung und für später hin.

In Beherrschung dieser diversen Hinsichten steckt dasjenige, was dazu gehört, einen Surrogatstoff brauchbar herzustellen zu können, also aus Sägmehl einen Stein zu machen, der den leichten natürlichen Tuffstein nicht bloß ersetzt, sondern übertrifft.

Man wird zwar einwenden, daß man das schon könne, wenn man an nichts spare, allein das ist nicht ganz richtig, schon aus dem einfachen Grunde, daß beispielsweise ein Zubiel an Bindemittel in diesem speziellen Fall sowohl, wie im Allgemeinen von Uebel ist. Das hat hoffentlich jeder schon in der Praxis erfahren und es wird wohl nicht mehr nötig sein, darüber Worte zu verlieren. Richtig abgelöschter Kalk mit dem vollen Gehalt des Hydrates ist mir in einem viertel Teil lieber, als ein verkehrt behandeltes im ganzen Teile. Oder eine kleine Partie Gips, richtig verarbeitet, kann mir weit bessere Dienste thun, als viermal so viel, wenn er erkauft oder verbrannt ist. In dieser Richtung ist ein Hauptmoment niedergelegt, zu welchem sich ein zweites gesellt, das ist die Vorbehandlung des Rohmaterials, also in diesem Falle des Sägmehls oder der Fraispähne.

Man hat es bei diesem Material eben mit Holz zu thun, das in Form und Größe von Sand oder Splittstücken vorliegt. An und für sich ist Holz bekanntlich ein Material, das, ohne eine entsprechende Vorbehandlung, immer in Bewegung ist; bei trockener Luft zieht es sich zusammen und bei feuchter Luft dehnt es sich aus. Es ist also höchst einfach, daß ein Stein, den man aus trockenem Sägmehl mittelst feuchtem Bindemittel zusammen formt, sich direkt nachher ausdehnt, also gelockert wird, und zwar gerade in der gleichen Zeit, als der Abbindeprozeß des verwendeten Bindemittels vor sich geht. Ganz das Gleiche ist es im umgekehrten Fall, nimmt man feuchtes Sägmehl, so hat es ein größeres

Volumen wie in trockenem Zustand, der Abbindeprozeß wird zwar günstiger beeinflusst, aber sobald der Stein lufttrocken geworden ist, fängt er an, sich zu lockern, weil das in ihm enthaltene Sägmehl sich mit natürlicher Gewalt zusammenzieht, also sich von dem Bindemittel trennt. Das sind unumstößliche Thatfachen, die wir nicht beseitigen können, ohne daß wir uns einer eigenen Vorbehandlung bedienen, zufolge welcher das Sägmehl gewissermaßen vorher abgetödet wird, sich also im Volumen ganz gleich bleibt, sei es nachher naß geworden oder vollständig trocken.

Mögen in den bekannten Rezeptbüchern noch so viele Rezepte stehen, sie haben wenig Wert, wenn sie nicht besonders angeben, auf welche Weise das Sägmehl vorzubereiten ist, damit die vorbeschriebenen Mängel nicht auftreten. (Es ist wohl auch mitunter die Ursache, daß sich Mancher vom Probieren schließlich im Verdruß abwandte, nachdem er nach solchen Rezepten vergeblich den richtigen Erfolg erhoffte.)

Es ist sonach unerlässlich, daß das Sägmehl z. B. vorher präpariert wird, um alle die qu. Nachteile von vornherein hinten zu halten; ebenso unerlässlich ist es ferner, daß man das Bindemittel (Cement ist vollständig unnötig) richtig behandelt und daß man, wenn man sehr harte und tragfähige Steine, Platten oder Dielen z. B. haben will, sich eines einfachen Mittels versichert, das bei richtiger Anwendung auf denkbar billigste Weise größtmögliche Härte gewährt.

Man sieht hieraus, daß die Fabrikation der Sägmehlsteine, so simpel sie an und für sich ist, doch immerhin ihre Vorbedingungen stellt, die man zu beachten und zu respektieren hat, wenn man nicht Mißerfolg ernten will.

Daß man das alles kann, ist übrigens längst erwiesen, denn es werden schon alle möglichen Fußböden, Brüstungen u. dgl. aus Sägmehl gemacht, einfache glatte Bausteine sind dagegen die untergeordnetste Ware. Jetzt aber kommt die Hauptsache, nämlich die unausbleibliche Frage: „Wie wird das gemacht?“ Da steht der Fels vor dem Berg, wie das Sprichwort sagt; hinauf will er nicht, weil er nicht mag — mit andern Worten: Kennen lernen möchte man das Verfahren ganz gerne, aber etwas dafür auslegen, gewissermaßen ein Lehrgeld bezahlen, daß Gott erbarm' — das thut man nicht gerne. Da ist die Wißbegierde zur anderen Begierde geworden, man wendet sich an das Spezialfachblatt, das hat man für ein paar billige Groschen abonniert und hat das Recht, all' derartige Sachen groß und breit dargelegt verlangen zu können! Die Redaktion muß das wissen, oder Fachleute an der Hand haben, die ihm das klar und deutlich erklären! Das ist doch eine starke Zumutung und oft wünscht man den ganzen Kram zum Kuckuck.

So denkt der Schreiber dieses!

Es wird wohl auch nicht viel anders sein; auf Kosten Anderer dem Fortschritt huldigen, das ist einmal so das Zeichen unseres zur Reife gehenden Jahrhunderts, sonst wären die Staaten nicht genötigt gewesen, Patentgesetze zu schaffen, um das Wissen des Einzelnen gegen Ausbeutung durch andere zu schützen. (Argus.)

Das Dachpfr-Dach.

In der letzten Zeit (und besonders in Norddeutschland) werden selbst auf Neubauten besserer Güte sogen. Pfrdächer ausgeführt, von deren Eigenschaften in der Schweiz sonderbarer Weise noch wenig bekannt ist. Wenn wir deshalb einige Zeilen über diese Dachdeckung bringen, so glauben wir den Lesern unseres Blattes einen kleinen Dienst zu erweisen.

Das Bixdach ist der Erscheinung nach nur ein doppeltes Pappdach, das nicht genagelt, sondern mit Bix geklebt ist. Mit einem gewöhnlichen Theerpappdach läßt es sich übrigens nicht vergleichen, denn dessen letztere Eigenschaften sind bekannter Weise solche, daß erstklassige Gebäude wohl nirgends auf der Welt damit eingedeckt werden und abgesehen von dem unschönen Aussehen ein Theerpappdach gerade so viel kostet, wie ein Bixdach.

Die Vorteile eines Bixdaches sind folgende: Elegantes Aussehen (in allen gewünschten Farben), kein Ablaufen der Masse, kein Spröde- und Rissigwerden, kein Sandauftreten, kein Durchregnen. Nur alle 5 bis 10 Jahre ein Nachstrich mit Dachbix; unbedingte Wetterbeständigkeit kann garantiert werden. Nach dem maßgebenden Zeugnis des ersten deutschen Baufachblattes stellen sich die Preisverhältnisse der diversen Dacharten wie folgt:

	pro m ²	Mf.	Mit Unterhaltung und Zins in 10 Jahren	Mf.
Ziegeldach	1,85		3,10	
Schieferdach	3,50		5,85	
Zinddach	4,50		7,50	
Theerpappdach	1—1,50		3—3,80	
Dachbixdach	1—1,50		1,75—2,50	

„Zahlen beweisen“ heißt ein hautechnisches Wort, aber zu den notierten Vorteilen und Billigkeit kommt noch eine andere hervorragende Eigenschaft des Bix, er dient nämlich auch zur Konservierung von Metalldächern gegen Oxidation, für Schiffswände gegen Rostbildung, für Eisenkonstruktionen desgleichen, für Holz, Stein, Facaden-, Kellermauerwerk als Schutz gegen Feuchtigkeit, als Isolierungsmaterial gegen Säuren und Dämpfe, gegen Feuchtigkeit in Ställen, Aborten u. s. w., zum Dichten von Cementterrassen, Veranden, Balkons, Dächer etc.

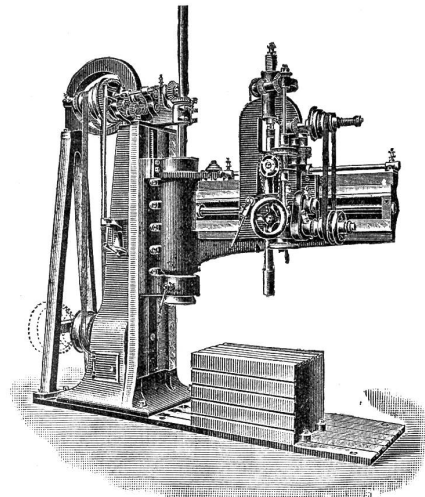
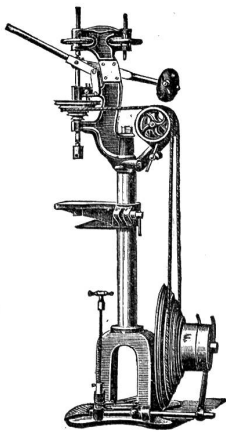
Es liegen über das Bixdach und den Bix Zeugnisse von Ministerien und höchsten Baubehörden in großer Zahl vor, so daß man es also nicht mit einem Material zu thun hat, von dessen Bewährung man noch nicht

genügend überzeugt ist. Wie wäre es, wenn man das Bixdach auch in den schweizerischen Baukreisen etwas näher in Betracht zöge? □

Verchiedenes.

Ueber die Fortführung der Jungfraubahn bringt die „Finanz-Chronik“ (London) folgende, authentische Mitteilungen: „... Es sind die notwendigen Anordnungen getroffen für Weiterbohrung des Tunnels; spätestens zu Beginn des Winters (nach Schluß der Fremdenaison) werden die Bohrungen mit vollem Betriebe fortgesetzt werden, wobei auf einen täglichen Fortschritt von 3 Meter gezählt wird. Des ferneren wird die Tracefrage nochmals nach allen Seiten geprüft werden; die Freunde des Unternehmens, die sich bei der Erweiterung der Jungfraubahn-Gesellschaft beteiligen wollen, wollen den genauen Nachweis darüber haben, inwiefern das Guyer-Zeller'sche Trace nicht abgeändert werden kann im Sinne einer Verkürzung; zu diesem Zwecke werden die trigonometrischen Vermessungen vervollständigt, um festzustellen, ob und inwiefern eine direkte Verbindung Rottstock—Jungfraujoch möglich und technisch ausführbar ist.

Was die Beschaffung der weiteren Finanzen anbelangt, so dürfte zu den bereits gesicherten Beteiligungen finanzieller Kreise der Schweiz, Deutschlands und Englands, auch die Ungarn-Alpbahn hinzukommen, die aus der Fortsetzung der Bahn erhebliche Vorteile für das eigene Unternehmen erwarten darf. Daneben ist, wie schon gesagt, eine Gruppe in London mit Erfolg für die Beschaffung erheblicher Mittel thätig gewesen. Da man die ganze Unternehmung durchaus ohne Hast und organisch entwickeln will, so beabsichtigt man auch die Betriebsergebnisse des ersten Jahres abzuwarten, ehe man mit einem Finanzprojekt hervortreten wird. Die Durchführung des Unternehmens scheint in jedem Falle außer Frage.“



Spezialität:

Bohrmaschinen, Drehbänke, Fräsmaschinen,

eigener patentirter unübertroffener Construction.

Dresdner Bohrmaschinenfabrik A.-G.

vormals Bernhard Fischer & Winsch, Dresden-A.

Freislisten stehen gern zu Diensten.

2230 b